



Steffen Reiche

Pfarrer Steffen Reiche nimmt Sie gerne in seinen „Predigerkreis“ auf. Sie erhalten dann direkt neben den Predigten und Andachten auch Hinweise zu Gesellschaft und Politik und interessante Veranstaltungen:

Steffen-reiche@gmx.de

Liebe Predigtkreisgemeinde,

Andachten zu Losungen von heute zum nächsten Sonnabend

Anhänge 10.07.2020, 23:42 Uhr

Liebe Predigtkreisgemeinde,

hier wieder die täglichen Andachten für HauptstadtTV. Ich grüße sie herzlich und wünsche Ihnen eine gute Woche.

Ihr Steffen Reiche

Sonnabend, 11.07.2020

Liebe HauptstadtTV-Gemeinde,

die Losung für heute kommt aus den Psalmen. „Der HERR wird seinem Volk Kraft geben.“ lesen wir im Psalm 29. Die Psalmen stehen im Alten Testament. Also ist das Volk, was gemeint ist, das Volk Israel. Das sich Gott unter allen Völkern ausgesucht hat. Zumindest fühlt sich das Volk Israel, das Volk der Juden, bis heute auserwählt unter allen Völkern.

Wie aber sollen und dürfen wir nun als Christen diesen Satz verstehen? Denn zum Volk Israel, zum jüdischen Volk gehören wir nicht.

In Jesus aus Nazareth hat sich Gott der ganzen Menschheit zugewandt. So zumindest glauben wir es seit rund 2000 Jahren. Und haben deshalb begonnen, unsere Zeit neu zu zählen. Nicht mehr wie die Juden von der Schöpfung der Erde vor über 5000 Jahren an. Sondern von der Geburt Christi. In Jesus, dem Zimmermannssohn, der in Bethlehem geboren worden ist, hat Gott sich sein Volk aus allen Völkern ausgewählt. ►

Seite 14 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 773 vom 16.07.2020

Damit hat sich natürlich auch die Bedeutung des Wortes Volk verändert. War es früher eine Gemeinschaft von Menschen, die miteinander letztlich durch Abstammung verbunden gewesen sind, so ist in der neuen Zeitrechnung das Bekenntnis, das Menschen miteinander verbindet. Juden führen sich auf die Stammväter Abraham, Isaak und Jakob zurück. Die Kirche aber entsteht dadurch, dass Menschen aus ganz verschiedenen Völkern an Gott in Jesus Christus glauben, sich zu ihm bekennen und dadurch Christen werden.

Das ist eine völlig neue Soziologie, eine völlig andere Gesellschaft, die nun mit Volk gemeint ist. In das alte Volk, das Volk des 1. Bundes, wird man hineingeboren. Wer von einer jüdischen Mamma geboren wurde, gehört dazu. Aber in das neue Volk bewegt man sich durch eigene Entscheidung hinein – in der Taufe. Selbst wenn sie etwas übergriffig und quasi stellvertretend durch die Eltern wahrgenommen wird. Beiden so verschiedenen Völkern, dem des 1. Bundes und dem des 2. Bundes, gilt die Zusage, die Verheißung der Psalmen. Gott will seinem Volk Kraft geben.

Und das ist doch, sichtbar vor aller Augen, in aller Welt geschehen? Das Volk der Juden, wo es auch wohnt, in Deutschland oder in den USA, in Israel oder in Syrien, ob in Freiheit oder in Verfolgung: dadurch dass sie regelmäßig dieses befreiende Wort lesen und studieren, sind sie besonders klug und erfolgreich. Und genau deswegen, weil ihnen Kraft gegeben worden ist von Gott, erregen sie Neid. Und der führt immer wieder zur Verfolgung durch mediokre, mittelmäßige, neidische Menschen.

Und auch wir Christen sollten unser Licht nicht unter den Scheffel stellen. Auch uns ist durch die Kraft Gottes in den letzten 2000 Jahren viel gelungen. Natürlich darf nicht vergessen werden, wo wir als Christen versagt haben, aber sich immer im eigenen Versagen wälzen, wie ein Fisch in Öl, ist auch nur schlicht idiotisch. Balance halten ist das Gebot.

„Sie sahen aber den Freimut des Petrus und Johannes und wunderten sich; denn sie merkten, dass sie ungelehrte und einfache Leute waren, und wussten auch von ihnen, dass sie mit Jesus gewesen waren.“ wird in der Apostelgeschichte erzählt. Sie sahen also die Kraft des Herrn. Und ich gebe gern zu, dass Freimut eines meiner liebsten deutschen Worte ist. Denn da hat jemand nicht nur Freiheit, wie sie uns heute vom Grundgesetz garantiert wird. Sondern aus der Freiheit sogar den Mut, etwas zu verändern. Etwas anzupacken. Im Freimut besteht heute für uns die Kraft Gottes. Diesen Freimut, diesen Mut in der Freiheit wünsche ich Ihnen und uns. Bleiben sie gesundBehütet.

12.07.2020 5. Sonntag nach Trinitatis

Liebe HauptstadtTV-Gemeinde,

„Du, Herr, bist gerecht, wir aber müssen uns alle heute schämen.“ lesen wir im Buch des Propheten Daniel. Und ist Daniel nicht zu verstehen? Das Volk Israel lebt nicht mehr im Land, das ihnen anvertraut worden ist in der Zeit von König David. Sondern sie leben in der Zerstreuung, in der Diaspora. Aber sie haben genügend Geistesgegenwart, angesichts dieser Situation nicht einfach mit den Schultern zu zucken und zu sagen: Ist nun mal so. Sondern sie begreifen, dass sie selber schuld sind, dass es so weit gekommen ist.

Sie verstehen das, weil sie die Gebote neu lesen. Und erkennen an, dass sie selber die Verantwortung dafür tragen, dass sie nicht mehr im Heiligen Land leben können, in dem ►

Seite 15 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 773 vom 16.07.2020

Milch und Honig fließt. Sondern dass Gott sie straft, weil sie seine Gebote, die er seinem Volk für sein Land gegeben hat, nicht befolgt haben. Und deshalb erkennen sie, dass Gott gerecht ist, weil er sich nur an das gehalten hat, was sozusagen die „Geschäftsgrundlage“ für das Wohnen im Heiligen Land war. Und erkennen, dass sie sich selber schämen müssen. Aber dieses Schämen ist produktiv. Weil es Schämen vor Gott ist. Es ist Einsicht, in eine Leben stiftende Wahrheit. Es ist nicht Demütigung, keine Unterwerfung, kein Islam unter Gottes Willen. Sondern Anerkennung der Wirklichkeit Gottes.

In der Haltung beim Gebet erkennt man den Kern einer Religion. Das Wesen, die Haltung drückt sich darin aus. Die Juden stehen beim Gebet und wippen, ja schaukeln mit dem Körper. Manchmal stellen sie sich auf die Zehenspitzen, wie um im Gott näher zu sein. Gebet ist für die Juden Lob Gottes. Für das Gebet werden die Gebetsriemen und der Gebetsschal angelegt. Die Männer haben beim Beten die Kippa auf dem Kopf. Das Käppchen ist ein Zeichen der Ehrfurcht vor Gott.

Wir Christen falten die Hände, wie um uns selbst zu fesseln, zur Ruhe zu bringen. Wir schließen die Augen, um offen zu sein, dass Gott sich uns zeigt.

Muslime gehen auf die Knie und berühren mit dem Kopf die Erde. Und das viele Male.

Ich könnte das nicht. Ich möchte das nicht. Es entspricht nicht meinem Bild meines Lebens vor Gott. Mit Gott. Deshalb könnte ich nie und würde ich nie Islam, Unterwerfung praktizieren. Aber ich respektiere, dass andere es so wollen. Aber fordere, und das ist unverhandelbar, dass auch sie uns als Christen oder die Juden in gleicher Weise anerkennen. Nicht nur dort, wo wir in der Mehrheit sind. Sondern in gleicher Weise auch dort, wo Christen und Juden vorher waren und heute in der Minderheit sind.

„Aus Gnade seid ihr gerettet durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es.“ schreibt Paulus an die Gemeinde in Ephesus. Und damit sind wir genau an der Stelle, wo aus dieser Haltung die Neuzeit begann. Denn Luther hat mit seiner Forderung: *Sola gratia*, allein aus Gnade, die Welt verändert und die Neuzeit beginnen lassen. Denn wenn uns alles allein aus Gnade geschenkt wird, dann sind wir wirklich frei zu neuem Leben.

„Die Freiheit eines Christenmenschen“ ist die Flugschrift, die die Welt noch mehr verändert hat, als die 95 Thesen. Das war nur der Auftakt, nur der Anstoß zur Reformation. Aber die „Freiheit eines Christenmenschen“ ist das Herz der Deutschen Revolution, die wir Reformation nennen.

Heute hat einer der wichtigsten Gesprächspartner und auch Kontrahenten von Martin Luther seinen zweiten Geburtstag. Den in die Ewigkeit. Der Gedenktag für Erasmus von Rotterdam ist heute. Erasmus hat Luther immer entgegengehalten, dass der Mensch mit Gott kooperieren muss. Dass er eine Vorleistung bringen muss, damit Gott ihm sinnvoll seine Gnade schenken kann. Luther hat dem immer widersprochen. Für Luther war alles Geschenk von Gott. *Sola gratia*, allein aus Gnade. Und allein im Glauben, *sola fide*, antwortet der Mensch darauf. Und kann dann eben gar nicht anders, als wie ein gesunder Apfelbaum lauter gesunde Äpfel hervorbringen.

Ein großer Humanist war Erasmus von Rotterdam, der den Menschen vor Gott auch ganz neu beschrieben hat. So dass wir ihm bis heute viel verdanken. Mit seinem „Lob der Torheit“



Seite 16 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 773 vom 16.07.2020

hat er viele Irrtümer seiner Zeit als Irrtümer offengelegt und so seinen Beitrag geleistet, dass eine neue Zeit beginnen konnte. Mit wohl 150 Büchern, die er in seinem Leben geschrieben hat, war er ein prägender Philosoph, Theologe und Mensch.

Bleiben sie gesund und behütet.

Montag, 13.07.2020

Liebe HauptstadtTV-Gemeinde,

„Zieht den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit.“ aus dem Brief von Paulus an die Gemeinde Ephesus ist die Losung für den heutigen Tag. Aber wie soll das gehen? Das wäre doch zu schön, um wahr zu sein: Einfach einen neuen, anderen Menschen anzuziehen und dann ganz anders, neu zu leben.

Aber das ist nicht einfach eine Wunschvorstellung von Paulus, sondern eine Erfahrung, die er mit der Gemeinde teilt. In der Taufe haben Menschen wirklich einen neuen Menschen angezogen. Sie sind durch die Taufe gegangen. Der alte Mensch ist untergegangen, ertrunken im Wasser der Taufe. Und herausgezogen worden ist ein ganz anderer, neuer Mensch. Und deshalb gibt es ja auch ein neues, weißes, anderes Kleid nach der Taufe, auf der anderen Seite des Beckens, des Sees oder des Flusses. Natürlich ist das nur ein Sinnbild. Aber nicht für etwas, was sein soll, sondern was die Menschen auch wirklich so erlebt haben. Ihnen ist ihre Schuld vergeben – von Gott. Das Alte ist vergangen. Und nun ist wirklich alles ganz neu. Und findet seinen Ausdruck in der neuen Kleidung. Die ist Sinnbild dafür, dass da nun auch ein wirklich anderer, neuer Mensch drin steckt.

Dass sie dem, was ich sage, nicht so recht glauben wollen, hängt damit zusammen, dass wir alle meist zu dieser Radikalität nicht in der Lage sind, nicht bereit sind. Aber das hängt damit zusammen, dass wir uns in unserem Leben doch so halbwegs eingerichtet haben. Wir dimmen unsere Probleme runter, machen sie klein. Haben gelernt, damit umzugehen. Aber wenn das nicht mehr gelingt, weil wir, wie hinter einer Staumauer, zu viel zusammen kommen ließen, wenn uns ein Todesfall oder ein Unfall aus der Bahn wirft, dann sind Menschen manchmal bereit zu einem Kurswechsel. Dann nehmen sie sich, wie es in einem Lied heißt, als Kursbuch die Bibel.

Da stehen keine genauen Abfahrtszeiten drin, aber da steht drin, wo es hingehen könnte und wo man Anschluss findet. Da steht drin, was Sinn macht und eine Fahrt nicht zu einer Schussfahrt ins Nirgendwo werden lässt oder never come back. Bleiben sie gesundBehütet.

Dienstag, 14.07.2020

Liebe HauptstadtTV-Gemeinde,

„Man wird wieder hören den Jubel der Freude und Wonne, die Stimme des Bräutigams und der Braut und die Stimme derer, die da sagen: Danket dem HERRN Zebaoth; denn er ist



Seite 17 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 773 vom 16.07.2020

freundlich, und seine Güte währet ewiglich.“ schreibt Jeremia dem Volk Gottes. Dieser Satz ist zu einem schönen Kanon geworden, den ich unzählbar viele Male vor dem Essen mit der Familie oder mit Freunden gesungen habe.

Aber was soll man singen, wenn nichts zu Essen da ist. Wenn man kein Brot hat. Und die Königin so dumm und gar zynisch ist und einem den unsäglichen Rat gibt: „Dann sollen sie doch Torte essen.“ Aber das war vielleicht am Hof in Versailles so, dass mehr Torte als Brot da war. Aber nicht in den einfachen Wohnungen in Paris, die dreifach und fünffach, mehrfach überbelegt waren. Und so gibt es wieder mal eine Revolution in Europa.

Nach der in Italien und in Deutschland, die noch Reformation hieß und der *glorious revolution* in England nun die vierte Revolution, also Umwälzung übersetzt.

Diese Revolutionen sind alle nicht vom Himmel gefallen. Sondern durch jahrhundertlanges Lesen in der Bibel und durch die tausendfache Predigt in den Kirchen hat sich etwas in den Köpfen verändert. Dass man das ganze Unrecht, das alles nicht einfach so hinnehmen muss! Sondern dass man schon jetzt diese Welt so ändern kann, ja so ändern muss, dass der Widerspruch zu dem, was Gott will, geringer wird. Insofern sind diese Revolutionen, die wirklich etwas welthistorisch Neues brachten, etwas Unerhörtes! Also letztlich doch vom Himmel gefallen. Aus dem Himmel Gottes herausgezogen in die Gegenwart.

Eugen Rosenstock-Huussy, der Vater des Kreisauer Kreises, hat in seinem wundervollen Buch „Die Europäischen Revolutionen“ das genau analysiert! Und gezeigt, wie die Revolutionen, die Europa zu dem gemacht haben, was es heute ist, in den Kirchen gelernt worden sind. Aber leider war die Französische Kirche jener Zeit so sehr eine Kirche der Herrschenden, dass die Menschen auf den Straßen beim Sturm auf die Bastille heute vor genau 231 Jahren das gegen die Kirchen und Pfarrer erkämpfen mussten, was sie bei ihnen gelernt hatten.

Die Kirchen in Frankreich bezahlen mit dem dadurch entstandenen Laizismus bis heute für ihre Sünde von damals. Also lassen sie uns als Christen dem widerstehen, dass die Schere zwischen Arm und Reich schon wieder auseinandergeht. Die Zahl der Superreichen wächst! Aber vor allem die Zahl der Ärmsten. Wir alle haben nur ein Leben, dass uns von Gott in gleicher Weise geschenkt worden ist. Und dürfen uns deshalb nicht mit den zynischen Vertröstungen abgeben, die den Skandal der Ungerechtigkeit verschleiern wollen.

Bleiben sie gesund und Behütet.

Mittwoch, 15.07.2020

Liebe HauptstadtTV-Gemeinde,

Die Losung für heute steht in dem alttestamentlichen Buch der Sprüche: „In eines Mannes Herzen sind viele Pläne; aber zustande kommt der Ratschluss des HERRN.“

Heute sagen die Menschen eher: „Der Mensch denkt, Gott lenkt.“

Man kann diesen Satz, diese Losung resignativ sagen. Dass der Mensch nur denkt, nur Pläne hat. Dass Gott aber im Grunde alles entscheidet. Man kann ihn aber auch voller ►

Seite 18 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 773 vom 16.07.2020

Hoffnung sagen, voller Dankbarkeit. Das meine Pläne sich einfügen können, in das große Puzzle Gottes. Das hinter all dem, wo ich manchmal staune oder überrascht bin oder entsetzt, ein Ratschluss steht. Das Gott mich in all dem, was ich oft nicht verstehe, nicht überschaue, nicht allein lässt.

Oder mit einem keineswegs resignativen, sondern vielmehr fröhlichen Lied aus Nürnberg gesungen: Alles ist an Gottes Segen und an seiner Gnad gelegen über alles Geld und Gut. Wer auf Gott sein Hoffnung setzt, der behält ganz unverletzt einen freien Heldenmut.

Der mich bisher hat ernähret und mir manches Glück bescheret, ist und bleibet ewig mein. Der mich wunderbar geführt und noch leitet und regieret, wird forthin mein Helfer sein. Sollt ich mich bemühen um Sachen, die nur Sorg und Unruh machen und ganz unbeständig sind?

Nein, ich will nach Gütern ringen, die mir wahre Ruhe bringen, die man in der Welt nicht find't. Hoffnung kann das Herz erquicken; was ich wünsche, wird sich schicken, wenn es meinem Gott gefällt.

Meine Seele, Leib und Leben hab ich seiner Gnad ergeben und ihm alles heimgestellt. Er weiß schon nach seinem Willen mein Verlangen zu erfüllen, es hat alles seine Zeit. Ich hab ihm nichts vorzuschreiben; wie Gott will, so muss es bleiben, wann Gott will, bin ich bereit.

Soll ich hier noch länger leben, will ich ihm nicht widerstreben, ich verlasse mich auf ihn.

Ist doch nichts, das lang bestehet, alles Irdische vergehet und fährt wie ein Strom dahin.

Wer auf Gott vertraut, der hat nicht auf Sand gebaut. Sondern der ruht daher und dadurch in sich. Kann also Gott lieben und seinen Nächsten wie sich selbst. Und deshalb ist es gar nicht ehrabschneidend oder demütigend, wenn der Spruch sagt: „In eines Mannes Herzen sind viele Pläne; aber zustande kommt der Ratschluss des HERRN.“ Gott weist eben jedem das Seine zu. Ich soll natürlich Pläne haben. „Keinen Plan haben“ sagt die Jugendsprache heute schon fast verächtlich von einem, der keine Idee hat. Der nur so in den Tag hineinlebt. Aber das genau sollen wir doch eben auch gar nicht. Wir sollen und dürfen, wir können einen Plan haben. Das ist lebenswichtig.

Aber dann überheblich zu werden und zu glauben, sich so zu verhalten, als ob mein Plan schon gesetzt wäre und dass da nichts mehr schiefeht, dass eben ist albern. Nicht kindlich, sondern kindisch. Kindlich aber ist gerade das Vertrauen, dass Gott zu meinen Plänen schon seinen Segen geben wird. Und dass Gott mein Tun in seinen großen Plan hineinnimmt und aufnimmt. Bleiben sie gesundBehütet.

Donnerstag, 16.07.2020

Liebe HauptstadtTV-Gemeinde,

„Wohlan, alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser!“ prophezeit Jesaja dem Volk Israel. Und Jesus spricht: „Wer von dem Wasser trinkt, das ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten.“ schreibt Johannes in seinem Evangelium.



Seite 19 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 773 vom 16.07.2020

Wir alle wissen: Wasser ist Leben. Ohne Wasser kann man nicht leben. Wo Wasser ist, da ist auch Leben. Deshalb suchen die Weltraumforscher immer nach Wasser. Weil wo kein Wasser ist, da ist auch kein Leben. Maximal 3 Tage kann man ohne Wasser leben. Dann muss frisches Wasser für neue Lebendigkeit sorgen. Wir reden gar von Lebensdurst. Denn mit dem Wasser nehmen wir das Leben zu uns.

Wasser steht am Anfang des christlichen Lebens. Denn da ist die Taufe mit Wasser. Und in vielen Kirchen findet man am Eingang Weihwasserbecken. Das ist das, was vom Taufbecken, was ursprünglich im Eingang der Kirche stand, heute noch übriggeblieben ist. Und mit dem Wasser aus diesem Becken erinnert man sich an die eigene Taufe. Und auch im anderen Sakrament ist Wasser. Beim Abendmahl. Denn der Wein ist doch nichts als verwandeltes Wasser. Zum einen, wie es von der Hochzeit zu Kana erzählt wird. Das also Jesus Wasser zu Wein verwandelt. Auf einen Schlag. Und der Wein ist dann sogar noch extraordinär gut. Oder eben wie beim Wachsen des Weines, wo die Trauben das Wasser aus dem Boden aufnehmen und mit der Sonne und der Kraft des Weinstockes dann daraus Traubensaft machen, der vergoren wird und dann wird daraus Wein.

Aber all das ist nicht gemeint. Sondern gemeint ist, dass man, wie sie jetzt gerade, jeden Tag etwas von Gottes Wort hören sollte oder zumindest über Gottes Wort. Denn das verbindet das Wasser mit Gottes Wort. Beide sind lebensnotwendig. Und beide sind rein am besten. Das macht doch die Reformen in der Kirche aus, dass sie mithelfen, dass Gottes Wort wieder rein wie Wasser in der Kirche verkündigt wird.

Gott sei Dank ist das immer wieder in der Kirche geschehen. Alle Reformbewegungen in der Kirche haben die Quelle vom Wasser des Lebens wieder gereinigt. Haben dafür gesorgt, dass es keine Beimischungen mehr gibt. Und wir alle wissen doch, wie großartig es sich anfühlt, wenn man nach einer langen Wanderung den ersten Schluck Wasser trinken kann. Da kommen von einem Moment zum Nächsten die Lebensgeister zurück. Alles was schon eingetrocknet war, erwacht zu neuem Leben.

Und so eben ist es mit Gottes Wort. Wie Wasser sorgt es dafür, dass die alten Dinge weggespült werden. Das dort, wo alles eingetrocknet war, nun alles wieder neu lebt und funktioniert. Dass die Lebensgeister zurück kommen. Wohlan, deshalb lasst uns vom Wasser des Lebens täglich zu uns nehmen. Oder wie im Sommer an den Bergbächen oder am See oder am Meer Zuflucht finden. Gottes Wort wird uns dann wie Wasser erscheinen. Bleiben sie gesundBehütet.

Freitag, 17.07.2020

Liebe HauptstadtTV-Gemeinde,

die Losung für heute kommt aus den Seligpreisungen Jesu, aus dem Matthäusevangelium. „Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen.“ Wie denn auch sonst, sollte man Gott schauen? „Man sieht doch nur mit dem Herzen gut“, weiß auch viel später der Kleine Prinz von Saint-Exupery.

Das ist also eine ganz klare Folge: Wer reinen Herzens ist, der kann Gott schauen. Mit dem Herzen. Unser Fehler ist doch nur, dass wir Gott immer mit den beiden Augen sehen wollen.



Seite 20 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 773 vom 16.07.2020

Aber die hat uns Gott nun mal nur dafür gegeben, um in den 4 Dimensionen von Länge, Breite, Höhe und Zeit zu sehen. Diese Dimensionen hat Gott zwar geschaffen. Aber Gott ist kein Teil von ihnen.

Bestenfalls können wir in unserem Leben Gott mit dem Herzen schauen. Denn das Herz ist zwar Teil der Schöpfung, aber es ist zugleich auch der Quellpunkt unseres Lebens. Schlägt das Herz, leben wir. Hört es auf, hören wir auf. Hier also können wir Gott schauen. Allerdings eben nur, wenn das Herz rein ist und nicht schon von so vielen anderen Gedanken, Hoffnungen und Enttäuschungen unrein geworden ist. Gebrochen ist, wie ein Spiegel in viele Einzelteile. Wo das Herz rein ist, wo es sich also nicht vermischt hat mit so vielem anderen, auf das man sein Herz auch setzen kann – da kann das Herz Gott schauen in seiner Andersartigkeit, seiner Güte und Fremdheit. Und wer Gott schauen kann mit seinem reinen Herzen, der wird selig. Dessen Seele wird voll von dieser Erfahrung.

9 Seligpreisungen gibt es insgesamt in der Bergpredigt Jesu. 3 mal 3 also.

Das griechische Wort Makarios kann man auch mit glücklich übersetzen. Aber glücklich sein ist etwas, was eher oberflächlich ist. Es kommt schnell und geht leider auch wieder schnell. Glück berührt den Verstand, den Kopf. Ich merke, mir ist etwas gelungen, mir geht es gerade richtig gut. Glück berührt die Seele. Macht sie leichter, gar beschwingt. Aber Glück dringt nicht bis in die Seele vor. So wie der Spaß auch schnell kommt und wieder verfliegt, so ist auch das Gefühl des Glücks nicht so tief, wie das der Freude.

Die Psalmen haben viele solche Seligpreisungen, solche Makarismen, wie man vom Griechischen, der Sprache des Neuen Testaments, abgeleitet sagt. Und ist nicht auch Makarios, Gesegneter, Seliggepriesener ein schöner Name? Ich wünsche ihnen, dass sie heute ein Makarios sind oder werden, ein Gesegneter, ein Seliger Gottes.

Bleiben sie gesund und behütet.

Sonnabend, 18.07.2020

Liebe HauptstadtTV-Gemeinde,

„Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi.“ aus dem 2. Brief an die Korinther ist die Losung für heute. Jahrhunderte lang ist der Richterstuhl Christi immer als etwas vorgestellt worden, vor dem man Angst haben muss. Aber wer das so sieht, der hat Christus noch nie gesehen. Der ist noch nie dem vom Tod auferweckten Auferstandenen begegnet. Denn Jesus, Gottes Sohn, hat doch, als er sich auf ein Leben unter unseren Bedingungen eingelassen hat, genau erlebt wie schwierig, wie schmerzhaft Leben unter unseren menschlichen Bedingungen sein kann. Und deshalb hat ihn Gott doch zu uns Menschen gesandt, weil Gott uns unter unseren Bedingungen erleben und kennen lernen wollte. Und Paulus verspricht uns doch, dass wir vor dem Richterstuhl Christi offenbar werden.

Zum einen werden wir offenbar. Das heißt, das ganze Geflecht unserer Prägungen, die uns ausmachen, wird dann offenbar. Es wird sichtbar, es wird verständlich. Und manches, was heute vielleicht nicht einmal wir selbst wissen, wird offen.



Seite 21 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 773 vom 16.07.2020

Zum anderen aber ist der Richter, der da sitzen wird, doch voller Gnade. Er will sich nichts beweisen! Er muss Gott nichts beweisen, sondern er ist voller Zuwendung zu uns. Jesus hat uns doch das Dreifachgebot der Liebe als wichtigstes Gebot gegeben. Und das bindet doch nicht nur uns. Sondern auch ihn, Jesus. Und Gott. Gott liebt natürlich auch Gott wie sich selbst und seinen Nächsten wie einen anderen. Und erst recht Jesus, der Gott liebt und seinen Nächsten, mich, wie sich selbst. Und da sollte ich noch Sorge haben vor dem Richterstuhl Christi? Das ist absurd. Das ist Panikmache. Das ist unsägliche, unerträgliche Angstmache.

Aber: Und das sagt uns die Losung für heute auch als Mahnung, als Orientierung: Das Leben ist nicht just for Fun. Das Leben hat auch einen Sinn. Den Gott ihm gegeben hat und geben will. Und Gott will, dass wir ihn danach fragen. Dass wir diesen Sinn bei ihm und mit ihm suchen. Und das ist dann auch nicht wieder irgendwelche Quälerei, wie die Kirche über Jahrhunderte lehrte! Sondern das ist pure Freude! Weil es unsere reine Bestimmung ist. Daher freue ich mich vor dem Richterstuhl Christi eines Tages offenbar zu werden.

Und ich bin gespannt, ob ich mit dem, was ich lebe, das, was Gott von mir will, getan habe. Und ein Letztes: wir alle sollen vor dem Richterstuhl Christi offenbar werden. Und werden deshalb alle mit derselben Liebe und Gnade gemessen. Deshalb bin ich in dieser wichtigen Frage ganz bei Origines und Karl Barth, den beiden großen Theologen, die mit dem Blick auf die Liebe Christi nur sehen und sagen konnten, dass Gott will, dass allen Menschen geholfen werde. Und dafür wird Gott schon Wege finden. Das walte Gott.

Bleiben sie gesund und behütet.

